Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 20 (1968)

Heft: 16

Rubrik: Die Welt in Radio und Fernsehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber geben wir ruhig zu:
Sehr vieles ist schlecht.

Die Frage ist nur, — warum?
Wo kommt das Schlechte her?

Läge es in der Macht der Menschen,
das Schlechte zu reduzieren,
oder es gar zum Verschwinden zu bringen?

Antwort: Das mag theoretisch möglich sein,
aber praktisch passiert es nicht,
weil nämlich der Mensch selbst schlecht ist
und, — was das Schlimme daran ist, —
er ändert sich nicht
und wird sich nie ändern.

Dagegen ist schwer etwas zu sagen.

Die Geschichte gibt dieser pessimistischen Haltung
weitgehend recht.

Glücklicherweise gibt es aber doch Beispiele dafür,
wie stark einzelne Menschen die Welt verändern können.

In kleinen Bereichen ist das oft zu sehen,
aber auch in grossen.

Vielleicht kann man nicht von einer Verwandlung der Welt
sprechen.

Trotzdem sollten wir nicht aufgeben,
an der Verwandlung zu arbeiten,
ganz bescheiden in unserem Bereich.

Ob wir die Kraft dazu aus uns allein schöpfen können, bleibt
zu fragen.»

Schluss folgt.

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

Kirchen ohne Pfarrer? (Schluss)

Die schweizerische Sendung «Ausbruch aus der Kirche?» von Beromünster, drehte sich um die Frage der Stellung des Theologen und das Pfarramt. Vertreter beider Konfessionen, von denen je einer zwar voll ausgebildeter Theologe, aber nicht ordinierter Pfarrer war, diskutierten über die Frage: Ordination ja oder nein? Unmittelbaren Anlass dazu bildeten 22 junge, evangelische Theologen in Genf, die erklärt hatten, sie möchten wohl im Kirchendienst bleiben, doch möchten sie nicht ordiniert werden, was einiges Aufsehen und meist wenig Verständnis hervorrief.

Wie einer von ihnen ausführte, hatten sie wohl die Berufung zur Theologie in sich verspürt, jedoch nicht zur Ordination, zum traditionellen Pfarramt. Sie wären überzeugt, dass die Ordination der heutigen Situation der Welt nicht mehr entspricht. Sie wollten nichts anderes sein als Christen in der Welt wie andere, allerdings mit einer speziellen Ausbildung, der theologischen. Sie hätten entdeckt, dass sie auch auf diese Weise sehr gute Dienste leisten könnten. Sie verweigerten nicht die Ordination, doch sage sie ihnen nichts.

Die Andeutung, eine allfällig leer gewordene Form, wie die Ordination von innen her aufzubrechen, beantwortete er mit der Forderung nach absoluter Ehrlichkeit, als der ersten Forderung heute. Würden sie sich der Ordination unterziehen, so wäre sie doch in irgendeiner Weise etwas Besonderes, sie würden sich abgesondert von den übrigen Christen fühlen.

Eine Analogie zum katholischen Bereich besteht nicht. (Dort verschafft die Priesterweihe dem Neupriester kirchenrechtlich den Charakter «indelebilis» in alle Ewigkeit, eine besondere Fähigkeit; «tu es sacerdos in aeternum», d.h. er wird Priester selbst im Jenseits, und niemand kann ihm diese Fähigkeit, z.B. Wein in Christi Blut zu verwandeln, wieder rauben, selbst die Kirche nicht. Doch kam dies in der Sendung nicht zum Ausdruck.) Ein katholischer Professor stellte immerhin fest, dass nach seiner Ansicht die Kirche gegenüber der Welt irgendwie abgegrenzt werden müsse und deshalb ein Unterschied zwischen Priestern und Laien gerechtfertigt sei.

Uebereinstimmung herrschte auf reformierter Seite, dass die Kirche keine Ghetto-Existenz mehr führen, dass der Pfarrer nicht mehr überhöht sein dürfe. Der Unterschied der Auffassungen lag vorwiegend darin, dass von der ältern Generation die Ansicht vertreten wurde, der Schritt in dieser Richtung müsse unsichtbar getan werden, während der Gesinnungsgenosse der 22 jungen Genfer das Gegenteil geltend machte: sichtbare Manifestation der engen Verbindung mit der Welt durch Abstandnahme von der Ordination. Vor der Oeffentlichkeit besteht doch der Eindruck, dass durch die Ordination einer abgesondert worden sei, dass er nun zu dem Orden der Pfarrherren gehöre. Allerdings kam auch zum Ausdruck, dass hinter der Handlungsweise der jungen Genfer überhaupt eine totale Umdeutung des Amtes steckt. Es wurde damit begründet, dass eben die junge Generation keine einseitige Autorität mehr akzeptiere. Das einzige was sie verstehe, sei «participation», ein Mitmachen. Deshalb muss den Jungen fast demonstrativ gezeigt werden, dass die jungen Theologen keine einseitige Autorität bilden wollen, dass sie vielmehr zu ihnen gehören wollen auf gleicher Ebene.

Bei der katholischen Laienbewegung ist bis jetzt jedenfalls kein solches Faktum gesetzt worden wie auf der reformierten Seite. Doch hat sie in anderer Richtung auch zu einer Art Erweiterung der Kirche zu führen versucht. Das Kirchenbewusstsein wurde verbreitert, die Kirche bekam einen breiteren Grund. Strukturell ist man nicht weit fortgeschritten, doch wird darnach gestrebt, ein Stück Weltverantwortung zu übernehmen. Auch der katholische Klerus leidet darunter, dass die Ordination nun einmal Distanz schafft. Den Laien sollen mehr Kompetenzen übertragen werden.

Der protestantische Standpunkt ist radikaler. Die Jungen glauben, dass die gegenwärtige Struktur der Kirche die Begegnung auf gleicher Ebene erschwert. Sie wollen deshalb nicht in diese Struktur hinein. Doch kann man darüber diskutieren, ob nicht methodisch dem Ziel besser gedient wäre, es unter Aufrechterhaltung der Solidarität innerhalb der Kirche, also durch Uebernahme ihrer traditionellen Formen, von innen heraus, zu erarbeiten. Die Jungen stehen jedoch auf dem Stadpunkt, dass Gottes Wort nicht vom Theologen kommt, er bringt in ein Gespräch nur seine biblischen Kenntnisse hinein. Er ist nur Gesprächspartner mit besondern theologischen Kenntnissen, wie andere auch besondere Kenntnisse besitzen. Gemeinsames Ziel ist ein echtes Beisammensein, ein echtes Gespräch untereinander.